

(Hans Fallada: Wer einmal aus dem Blechnapf frisst. Berlin, Rowohlt, 1934)

Ein neuer Roman von Fallada ist sehr geeignet Interesse in unseren Leserkreisen zu erwecken. Nicht nur weil es der erste Fall ist, dass im Dritten Reich ein wenigstens der Tendenz nach realistisch scheinender Roman erschienen ist, sondern auch wegen der Person seines Verfassers. Falladas zweiter Roman "Kleiner Mann - was nun?" war ein entschiedener und grosser Fortschritt im Vergleich zu seinem ersten faschistischen Roman: "Bauern, Bonzen und Bomben". Er hat auch einen grossen literarischen Erfolg gehabt und auch unter den proletarisch-revolutionären Schriftstellern Hoffnungen auf in Bezug auf die Entwicklung Falladas erweckt. Was die schriftstellerische Begabung Falladas betrifft, mit einem gewissen Recht. Fallada ist ein ungewöhnlich begabter Schriftsteller, der einen starken und lebendigen Sinn für die charakteristischen Züge von Menschen und Situationen, um für ihre sinnlich einprägsame Gestaltung hat. Darüber hinaus hat er in der Stoffwahl und in der Wahl seiner Zentralgestalt einen so glücklichen Griff getan, wie dies nur begabten Schriftstellern zu gelingen pflegt. Die Frage der Proletarisierung des Kleinbürgers, die Frage, wie sich die Kleinbürgermassen zu ihrer unaufhaltsamen Verelendung in der Wirtschaftskrise verhalten werden, war ein Thema von einem weit über die Belletristik hinausgehenden Interesse. Es ist kein Zufall, dass fast um dieselbe Zeit unser Gustav Wangenheim mit einem Theaterstück, das dasselbe Thema wählte, den grössten Theatererfolg Berlins errang. ("Die Mausefalle") In beiden Fällen ist die Quelle des Erfolges die lebendige und zugleich typische Erfassung und Gestaltung des sich proletarisierenden und sich dagegen wehrenden kleinen Angestellten. Während aber der Kommunist Wangenheim imstande ist die Frage marxistisch anzufassen und alle wichtigen Probleme der Lage des Kleinbürgers zu behandeln (wenn auch oft mit den gedanklich wie künstlerisch problematischen Mitteln des "Lehrstücks") widerspiegelt der Roman Falladas die Verworrenheit der Weltanschauung nicht nur seines Helden - was vollständig in Ordnung wäre - sondern auch die seines Verfassers. Falladas Roman ist aus einer instinktiven Empörung des Kleinbürgers gegen die Schrecken des Nachkriegskapitalismus der dritten Periode, gegen unmenschlich gesteigerte Ausbeutung, gegen kapitalistische Rationalisierung, gegen das drohende Gespenst der dauernden Massenarbeitslosigkeit geschrieben. Aber der verworrene romantische Antikapitalismus Falladas schlägt bereits hier in Apok-

Apolitizismus um. Da Fallada das kämpfende Proletariat, den Führer aller ausgebeuteten Werktätigen nicht sieht (von der Avantgarde des Proletariats, von der KPD ganz zu schweigen), ist er von vorneherein ausserstande, den Widerstand der kleinbürgerlichen Angestellten gegen ihre Ausbeuter zu gestalten. Er kennt keinen organisierten Widerstand, keine Klassensolidarität, sondern nur individuelle Lösungen von schwierigen Situationen für einzelne Gestalten. Und damit verschiebt sich für ihn das Problem aus dem Gesellschaftlichen ins Moralische: sein zentrales Problem ist, wie weit es seinem Helden gelingt, trotz seiner schweren Lage anständig zu bleiben. Ehe und Familie sind dabei jene Mächte, die den Helden Falladas über diese seine Lebenskrise hinweghelfen. Die ausgezeichnete Schilderung der Ausbeutung und Unterdrückung der Angestellten mündet also in eine romantische Familienidylle, aus dem romantischen Antikapitalismus der Gesellschaftskritik wird ein romantisch-reaktionärer Aufruf zum Apolitischsein.

Der Roman Falladas hat lebhaftere Diskussionen auch im ~~Aix~~ Lager der proletarisch-revolutionären Schriftsteller hervorgerufen. Viele begeisterten sich für die lebensvollen Schilderungen von einzelnen Gestalten und Situationen und sahen in Fallada eine grosse Hoffnung der realistischen Literatur Deutschlands. Wir wiederholen: was seine schriftstellerische Begabung betrifft, mit Recht. ~~Wixxglnubxnxkax~~ Man hat aber vielfach über dieses gerechte Lob der <sup>dar</sup> ~~schriftstellerischen~~ Begabung Falladas die Schwäche der Grundkonzeption seines Romans übersehen oder vernachlässigt. Man übersah, dass in dem zwischen Bourgeoisie und Proletariat schwankenden, vielfach von der faschistischen Ideologie berührten Kleinbürger, Fallada, diese Tendenzen die vorherrschenden waren, dass die Schiefheit seiner Grundkonzeption nur ein literarischer Ausdruck für die verworrene Schwankung seiner Stellungnahme in den grossen Klassenkämpfen der Zeit gewesen ist. Man hat also vielfach subjektive Hoffnungen für objektive & Tatsachen angesehen, schwach und leise vorhandene Unterströmungen mit der Grundlinie des Buches verwechselt.

Der dritte Roman Falladas zeigt aber, dass diejenigen Recht gehabt haben, die vor der Überschätzung des rebellischen Charakters von Fal-

ladas ~~Charakter~~ zweiten Roman gewarnt haben. Der neue Roman ist - wie der Autor ausdrücklich im Vorwort hervorhebt - noch vor dem Dritten Reich konzipiert und zum grössten Teil niedergeschrieben worden. Es ist also durchaus möglich, dass seine Vollendung ohne Drittes Reich etwas anders ausgefallen wäre. Wir werden aber bei der Analyse des Romans sehen können, dass ~~er~~ hierbei keine für uns entscheidende Aenderung eintreten konnte. Denn das Thema Falladas ist der sentimental-kleinbürgerliche, ziemlich abgedroschene Vorwurf gegen die bürgerliche Gesellschaft, dass diese durch ihren unmenschlichen Bürokratismus dem einmal bestraften Verbrecher den Weg zur "Ehrlichkeit" ausserordentlich erschwert. Fallada nimmt auf das Dritte Reich selbst nur insofern bezug, als er im ~~Vorwort~~ Vorwort den ganzen Gegenstand seiner Polemik, den "sogenannten humanen Strafvollzug", dessen lächerliche, wie groteske, wie beklagenswerte Folgen auf seinen Seiten dargestellt werden", als durch den Nationalsozialismus erledigte Vergangenheit behandelt. Er verbeugt sich also apologetisch vor den Herrschern des Dritten Reichs, er anerkennt deren "Vernichtung" des "Liberalismus" als eine ~~wirkliche~~ wirkliche Veränderung der bürgerlichen Gesellschaft. Er spricht ~~das~~ <sup>auch</sup> klar seine ~~offene~~ ~~Vertrauen~~ Vertrauen zur nationalsozialistischen Zukunft aus: "Kein Geschwätz von Humanität für Strafgefangene, sondern Arbeit für Straffentlassene... Keine Gnade, sondern Strich ~~Charakter~~ drunter, und nun zeige, wer du bist."

Aber Vorwort hin, Vorwort her, Falladas Roman ist auch abgesehen von dieser Verbeugung vor dem ~~Charakter~~ "Sozialismus" des Dritten Reichs ein entschiedener Schritt nach rückwärts im <sup>V</sup> Vergleich zum früheren, ein entschiedener Schritt zur ~~pseudorealistischen~~ pseudorealistischen Apologetik der kapitalistischen Gesellschaft. Und zwar ein Schritt nach rückwärts, der zugleich auch den rebellischen Charakter des früheren Romans in ein richtiges Licht bringt. Fallada hebt selbst im Vorwort die innere Verwandtschaft seines neuen Helden, des kleinen, kleinbürgerlichen Defraudanten Willi Kufalt mit dem populären Helden des früheren Romans, ~~dem~~ <sup>mit</sup> Kleinbürger Pinneberg hervor. Beide sind - dies ist ein wirkliches, schriftstellerisches Verdienst Falladas - typische Kleinbürger: schwach, haltlos, schwankend, in allen Vorurteilen

ihrer Klasse befangen, sich nirgends über den Horizont dieser Vorurteile erhebend. Der neue Held ist wirklich bloss, wie Fallada sagt, der "beschattete Bruder" des früheren. Es ist aber für die Entwicklung Falladas sehr charakteristisch, welche Lebensumstände, Lebensschicksale er in dem früheren Roman gewählt hat und welche er jetzt wählt. Früher warf das Schicksal der kapitalistischen Krise seinen Pinneberg zwischen behaglichem Familienleben bei kapitalistisch ausgebeuteter Arbeit und zwischen dem Elend der Arbeitslosigkeit hin und her. Und es war schon damals für die <sup>frühere</sup> Art des Fallada-schen Rebellierens charakteristisch, dass diese subjektiven Schwankungen, die in seinem Helden infolge des objektiven Schwankens seiner ökonomischen Lage entstanden sind, <sup>als</sup> Schwankungen zwischen "Ehrlichkeit" und "Verbrechen" <sup>gestaltet worden</sup> ~~gewesen~~ <sup>als</sup> ~~sind~~, nicht ~~die~~ zwischen gesellschaftlicher Resignation und zwischen Klassenkampf; die Resignation, das sich Abfinden mit dem unabänderlichen gesellschaftlichen Schicksal war eben der Grundton des früheren Romans. Dieser Grundton verstärkt sich im neuen Roman, er wird zur alleinherrschenden Grundrichtung, ~~von~~ <sup>von</sup> einem Kampf, von einem Widerstand ist hier nicht einmal als von einer Nebentendenz, als von einem abgelehnten, als vergeblich aufgefassten Versuch mehr die Rede. Es handelt sich nurmehr um den Gegensatz zwischen "Ehrlichkeit" und "Verbrechen".

Fallada beschreibt ein Jahr aus dem Leben seines neuen Helden: von der Haftentlassung nach fünf Jahren Gefängnis bis zur Neueinlieferung ins Gefängnis mit einer neuen Strafe von 7 Jahren. Dazwischen liegen verzweifelte Versuche, eine "ehrliche", eine kleinbürgerliche Existenz zu begründen, wieder in das normale kleinbürgerliche Leben zurückzuschlüpfen und die Serie des Scheiterns aller dieser Versuche. Des Scheiterns daran, dass die Polizeikontrolle der bürgerlichen Gesellschaft über einmal bestrafte Verbrecher ihnen jeden Schritt zu einer normalen bürgerlichen Existenz erschwert. Aber auch des Scheiterns daran, dass diese Haftentlassene durch das Gefängnisleben seelisch geschädigt sind, dass sie nicht mehr imstande sind, diese Hindernisse zu überwinden. So schlittert der verirrte Kleinbürger Falladas, nachdem er ein Jahrlang trotz allen Bemühungen "ehrlich" zu werden ständig

am Rande des Wiederverhaftetseins <sup>W</sup> ganz ge<sup>W</sup>ändert ist, durch Zufall und Ungeschick in ein Verbrechen hinein, wird verhaftet, verurteilt, wieder ins Gefängnis eingeliefert, dass er nunmehr vollständig zermürbt und zerschlagen als seine eigentliche Heimat empfindet.

Wir sehen: Falladas Abbiegen vom Weg eines kleinbürgerlich-rebellischen Realismus hat tiefere Wurzeln als eine <sup>Klasse</sup> Anpassung an das Dritte Reich Hitlers. Denn hätte er diese Roman noch unter der weimarer "Demokratie" vollendet, so hätte er vielleicht schärfer, polemischer pointierte Anklagen gegen das "weimarer System" enthalten. Aber auch solche Anklagen wären ja nicht mehr gewesen, als ein Scheinangriff auf ein Symptom der kapitalistischen Gesellschaft, als ein Scheinangriff, der gerade das verdeckt, dass der Verfasser nicht imstande oder nicht gewillt ist, einen wirklichen Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft zu führen. Dieser Charakter des ~~ein~~ Scheinangriffs war schon im früheren Roman vorhanden. Die Entfaltung dieser Tendenz im neuen Roman zeigt auch rückblickend ganz klar, dass man den rebellischen Charakter des früheren entschieden überschätzt hat.

Diese Entfaltung der Weltanschauung Falladas, seines kleinbürgerlichen moralisierenden Fatalismus der kapitalistischen Gesellschaft gegenüber zeigt sich im neuen Roman auch stilistisch. Die neue Sachlich<sup>keit</sup>~~keit~~, der pseudorealistische Stil der relativen Stablisierung, der sich im früheren Roman mit spätromantischen realistischen Stiltendenzen gekreuz hat, wird hier der absolut vorherrschende. Fallada ist ein Schriftsteller von einer ausgezeichneten Beobachtungsgabe und von einer schriftstellerischen Fähigkeit, seine Beobachtungen plastisch und bildhaft, lebensvoll darzustellen. Er beschränkt sich aber <sup>im</sup> steigenden Masse auf die blosse Beobachtung, er macht im steigenden Masse keinen Versuch von den beobachteten Symptomen zu den Wurzeln der Dinge, zu den wirklichen Ursachen, zu den treibenden Kräften, zu den gesellschaftlichen Gründen des Geschehens vorzudringen. Die stellenweise unternommenen Versuche in dieser Richtung aus dem früheren Roman - die freilich auch dort bloss Nebentendenzen waren, - werden hier systematisch ausgeschaltet. Fallada nimmt hier alles, was er beschreibt, so hin, wie es sich ihm unmittel-

bar darbietet. Tatsache ist eben Tatsache; Tatsache ist <sup>identisch mit</sup> ~~eben~~ Wirklichkeit; über die Tatsache hinaus gibt es für den Schriftsteller nichts mehr zu untersuchen, zu ergründen, zu beschreiben. Die Gestalten Falladas und ihre unmittelbare Umwelt werden lebhaft und lebendig beschrieben. Aber die Welt, ~~die~~ die er beschreibt, kennt nur ehrliche Leute und Verbrecher, kluge und dumme Leute, schlaue und naive, im höchsten Fall reiche und arme, hungrige und satte. Klassen gibt es aber in dieser Welt nicht. Die Ansätze zu einer Klassenschilderung, die für das Kleinbürgertum im früheren Roman da waren, sind aus dem neuen Buch Falladas so gut wie vollständig verschwunden. Damit stellt sich Fallada schriftstellerisch praktisch auf den ~~xxx~~ gesellschaftlich-agnostizistischen Standpunkt der neuen Sachlichkeit: Menschen und konkrete Situationen sind eben Tatsachen; Klassen aber bloße Konstruktionen. Und dem Schriftsteller geht ja, nach dieser Theorie und Praxis, nur die unmittelbare Tatsache etwas an, was darüber ist, besser gesagt, was dahinter steckt, ist von Übel. Diese schöpferische Methode ist eben, trotz aller <sup>eventuellen</sup> Lebendigkeit der Details, kein Realismus, sondern ein Pseudorealismus; diese Gesellschaftskritik ist eine Apologie der bürgerlichen Gesellschaft der imperialistischen Periode.

Es wäre ein Fehler, Fallada mit der Enge seines Entwurfs zu ~~xxx~~ entschuldigen. Erstens ist das Thema eines <sup>so</sup> begabten Schriftstellers niemals zufällig, sondern hängt aufs allerengste mit seiner Weltanschauung, mit seiner schöpferischen Methode und darum letzten Endes mit seiner Klassenlage zusammen. Und diese Thematik Falladas zeigt gerade den ungeheuren Abstand, der seinen <sup>P</sup> ~~Pseudorealismus~~ von dem Realismus der alten Realisten der aufsteigenden Periode der Bourgeoisie unterscheidet. Es liegt im Wesen des bürgerlichen Schriftstellers, dass für ihn Verbrecher und Verbrechen ein sehr wichtiges Thema bilden müssen. Jedoch in der Zeit, in der die bürgerlichen Schriftsteller noch richtige Gesellschaftskritiker und darum wirkliche Realisten gewesen sind, war für sie das zentrale Thema, wenn sie sich mit dem Verbrechen befasst haben, sein Entstehen. Sie haben gefragt, wie auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft Verbrechen entstehen können und müssen. Sie haben jene

typischen Umstände der bürgerlichen Gesellschaft ihrer Zeit aufgedeckt, die Verbrecher und Verbrechen notwendig produzieren mussten. Selbstverständlich bleibt es innerhalb dieser Notwendigkeit immer ein durch konkrete Umstände und konkrete Psychologie der Gestalt zu motivierender "Zufall" (im Sinne von ~~Hegel~~, Engels) warum der Mensch X oder Y tatsächlich dieses oder jenes Verbrechen begangen haben. Man lese nur ~~Defoe's~~ <sup>Defoe's</sup> wundervolle Moll Flanders, um die realistische Gestaltung der konkreten Verflechtung von gesellschaftlicher Notwendigkeit und individueller Zufälligkeit zu studieren. Je mehr die bürgerliche Literatur dem allgemeinen ideologischen Niedergang der Bourgeoisie gefolgt ist, desto mehr verschwinden die gesellschaftlichen Momente, desto mehr ersetzt der psychologische Fatalismus die Aufdeckung der gesellschaftlichen Notwendigkeit des Verbrechens in der bürgerlichen Gesellschaft. Denn mit <sup>dieser</sup> ~~diesem~~ psychologischen Fatalismus kann es vermieden werden, auf das Gesellschaftliche einzugehen, die Gesellschaft für das Verbrechen verantwortlich zu machen. Das Verbrechen wird zum "Schicksal". Falladas neuer Roman nimmt das Thema im Sinne seiner spätesten Entwicklung in der imperialistischen Periode auf: der kompositionelle Anfang des Romans im Gefängnis zeigt, dass für Fallada die Tatsache des Verbrechens etwas ist, worüber er sich schon überhaupt keine Gedanken mehr macht, dass ~~ihm~~ <sup>er</sup> überhaupt nicht mehr interessiert, dass er fatalistische <sup>als</sup> gegebene "Tatsache" hinnimmt. Seine Gesellschaftskritik, wenn man sie überhaupt noch so nennen darf, beschränkt sich auf platte Reformvorschläge in der Behandlung der aus dem Gefängnis entlassenen Verbrecher.

Die gute Beobachtung der Details darf uns also nicht dazu irreleiten, in Fallada einen realistischen Schriftsteller zu erblicken. Er ist ein Typus der nachkriegsimperialistischen Pseudorealisten. Freilich ein Schriftsteller von ungewöhnlicher Begabung, der sich bei einer anderen gesellschaftlich-weltanschaulichen Entwicklung zum Realismus hätte durcharbeiten können. Er ist aber mit der grossen Masse des deutschen Kleinbürgertums in der Periode der grossen Schwankungen seiner Klasse nach rechts abgeirrt und <sup>davon</sup> im Sumpf des Pseudorealismus der neuen Sachlichkeit gestrandet.

Es ist freilich für die literarischen Zustände des Dritten Rei-

ches sehr charakteristisch, dass auch dieser Pseudorealismus auf Widerstände gestossen ist. Die in literarischen Dingen versteckt "oppositionelle" Frankfurter Zeitung hat den Roman sehr gelobt, hat ~~k~~ aber dafür von der "Berliner Börsenzeitung" einen derben Verweis erhalten. Auch sonst verhält sich die offiziell faschistische Kritik zu diesem Buch Falladas ziemlich ablehnend. Aber auch dies darf uns zu keiner Überschätzung verführen. Es zeigt bloss, wie die sich verschärfenden Klassengegensätze im Dritten Reich die Literaturkritik des Nationalsozialismus immer energischer zu einem heftigen Kampf gegen jede noch so verbo~~x~~gene Abart des Realismus drängen, wie jede noch so oberflächliche, noch so sehr der Darstellung der wirklichen Ursachen ausweichende Abbildung der Wirklichkeit im Dritten Reich literarisch verpönt ist.

Georg Lukács